



Open Access Repository

www.ssoar.info

Partnerschaften in der 1. Welle des Beziehungs- und Familienentwicklungspanels (pairfam): Bericht aus der Münchener Arbeitsgruppe

Wendt, Eva-Verena; Schaer, Markus; Schmahl, Franziska; Thönnissen, Carolin; Walper, Sabine

Veröffentlichungsversion / Published Version

Arbeitspapier / working paper

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

pairfam - Das Beziehungs- und Familienpanel

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Wendt, E.-V., Schaer, M., Schmahl, F., Thönnissen, C., & Walper, S. (2010). *Partnerschaften in der 1. Welle des Beziehungs- und Familienentwicklungspanels (pairfam): Bericht aus der Münchener Arbeitsgruppe*. (Arbeitspapier des Beziehungs- und Familienpanels (pairfam), 18). München: pairfam - Das Beziehungs- und Familienpanel. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-369563>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-SA Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-SA Licence (Attribution-NonCommercial-ShareAlike). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0>



Partnerschaften in der 1. Welle des Beziehungs- und Familienentwicklungspanels (pairfam).

Eva-Verena Wendt, Markus Schaer, Franziska Schmahl, Carolin Thönnissen, Sabine Walper

LMU München,
Juni 2010

Gefördert als Langfristvorhaben durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)

Partnerschaften in der 1. Welle des Beziehungs- und Familienentwicklungspanels (pairfam)¹

Bericht aus der Münchner Arbeitsgruppe

Eva-Verena Wendt, Markus Schaer, Franziska Schmahl, Carolin Thönnissen & Sabine Walper

Der vorliegende deskriptive Bericht gibt Aufschluss über die Partnerschaften der Teilnehmerinnen und Teilnehmer des pairfam Beziehungs- und Familienentwicklungspanels. Hierbei beziehen wir uns ausschließlich auf die Angaben der Ankerpersonen (Einwohnermeldeamtstichprobe) in der 1. Befragungswelle (2008/2009: N=12402). Im Folgenden wird insbesondere auf Geschlechtsunterschiede eingegangen sowie auf Besonderheiten der drei befragten Altersgruppen:

- Altersgruppe 1: Geburtsjahrgänge 1991, 1992, 1993, d.h. überwiegend 15-17 Jahre (n = 4338; 35,0%),
- Altersgruppe 2: Geburtsjahrgänge 1981, 1982, 1983, d.h. überwiegend 25-27 Jahre (n = 4010; 32,3%) und
- Altersgruppe 3: Geburtsjahrgänge 1971, 1972, 1973, d.h. überwiegend 35-37 Jahre (n = 4054; 32,7%).

Der Bericht umfasst Informationen

- 1) zur Lebensform der Befragten (Partnerschaftsstatus, Familienstand, Kohabitation, Kinderzahl, Trennungsgeschichte und Familienform),
- 2) zum Institutionalisierungsgrad der Paarbeziehungen,
- 3) zur subjektiv erlebten Qualität der aktuellen Partnerschaft (Zufriedenheit, Konflikt, Commitment) sowie
- 4) zur Sexualität (Zufriedenheit, Entwicklung Jugendlicher).

1 Zur Lebensform

1.1 Wie viele Befragte haben aktuell eine feste Beziehung?

Von den insgesamt 12.402 befragten Ankerpersonen in Welle 1 berichten mit 7234 Personen mehr als die Hälfte aktuell eine feste Beziehung zu haben (58,3%). 5124 Personen haben zum Zeitpunkt der Befragung keine feste Beziehung (41,3%). Der Anteil fehlender Werte bei dieser Frage beläuft sich auf insgesamt 0,4%.

Abbildung 1 zeigt die jeweilige relative Häufigkeit fester Partnerschaften für jede der drei Altersgruppen. Erwartungsgemäß steigt der Anteil der Befragten, die eine/n Partner/in angeben mit dem Alter (ersichtlich an den dunklen Balken): In der jüngsten Altersgruppe 1 (15-17 Jahre) haben nur 26% der Befragten aktuell eine Partnerschaft (n = 1125), während es in der Altersgruppe 2 (25-27 Jahre) schon 69,1% der Befragten sind (n = 2756) und in der Altersgruppe 3 (35-37 Jahre) schließlich 82,8% der Befragten (n = 3353). Dieser Altersgruppenunterschied ist statistisch bedeutsam ($\chi^2 = .29$; $df = 2$; $p < .001$).

¹ Berechnungen anhand des Vorab-Datensatzes Version 0.5

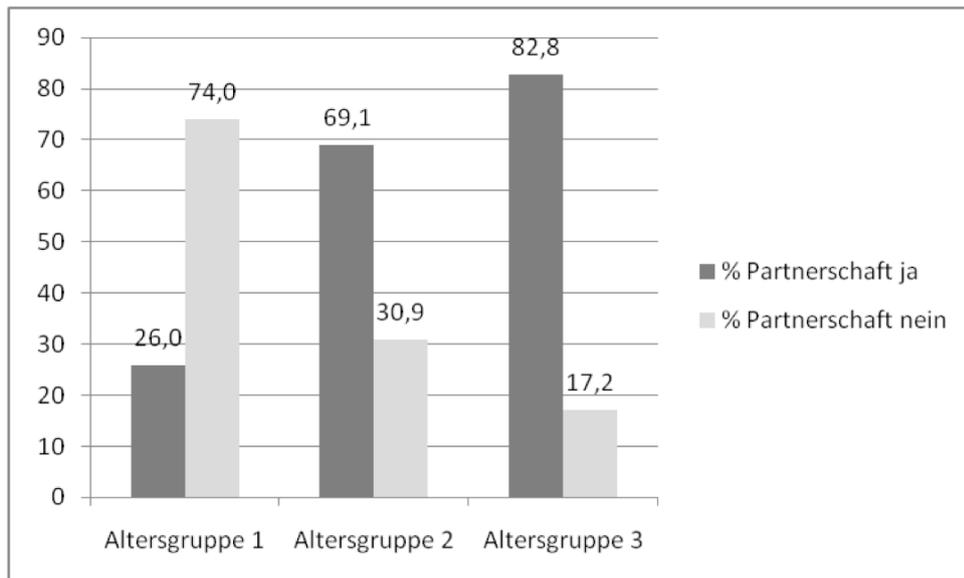


Abbildung 1: Häufigkeit fester Partnerschaften für jede der drei Altersgruppen

1.2 Familienstand und Kohabitation

Angesichts der Altersstruktur der Befragten verwundert es nicht, dass der überwiegende Teil der Befragten aktuell *ledig* ist, d.h. nie verheiratet war (67,5%, n = 8371). Rund ein Viertel der Befragten sind aktuell *verheiratet* bzw. in einer eingetragenen Lebenspartnerschaft (28,7%, n = 3556)². Nur 3,6% der Befragten sind *geschieden* bzw. entpartnert (aufgehobene Lebenspartnerschaft) und 0,1% der Befragten ist *verwitwet* bzw. partnerhinterblieben (n = 16). Der Anteil fehlender Angaben beläuft sich auf 0,1%.

Auch in Bezug auf den Familienstand zeigt sich ein klarer Alterstrend: Die Jugendlichen (Altersgruppe 1) sind fast ausnahmslos *ledig* (99,9%, n = 4320), während der Anteil Lediger im frühen Erwachsenenalter (Altersgruppe 2) schon etwas geringer ausfällt (75,3%, n = 3019) und Ledige schließlich im mittleren Erwachsenenalter (Altersgruppe 3) deutlich in der Minderheit sind (25,5%, n = 1032). Parallel dazu nimmt erwartungsgemäß der Anteil *verheirateter* bzw. in einer eingetragenen Lebenspartnerschaft lebender Personen mit dem Alter zu, und zwar von 0% in Altersgruppe 1 (n = 1), über 23,1% in Altersgruppe 2 (n = 927) auf 64,9% in Altersgruppe 3 (n = 2628)³. Ebenso steigt der Anteil geschiedener bzw. entpartneter Personen von 0% in Altersgruppe 1 (n = 2) über 1,5% in Altersgruppe 2 (n = 62) auf 9,3% in Altersgruppe 3 (n = 377). Verwitwet bzw. partnerhinterblieben ist in Altersgruppe 1 keiner der Befragten, in Altersgruppe 2 betrifft dies nur eine Person, und selbst in Altersgruppe 3 sind Verwitwungen extrem selten (0,4%; n = 15). Die berichteten Altersgruppenunterschiede sind statistisch bedeutsam ($\chi^2 = 5492,18$, df = 6, p = .000).

Unter den Befragten mit einer festen Partnerschaft leben zwei Drittel mit ihrem aktuellen Partner in einer gemeinsamen Wohnung (68,9%, n = 4987). Dabei leben in Altersgruppe 1 nur 1,5% der Befragten mit ihrem aktuellen Partner zusammen (n = 17), in Altersgruppe 2 69,2% (n = 1906) und in Altersgruppe 3 schließlich 91,4% (N = 3064). Der berichtete Altersgruppenunterschied ist statistisch bedeutsam ($\chi^2 = 3177,84$; df = 2; p < .001).

1.3 Beziehungsdauer

Bei der Frage nach einer bestehenden Partnerschaft wurden keine Vorgaben zur bisherigen Dauer dieser Beziehung gemacht, um auch kurzzeitige Beziehungen erfassen zu können. Im

² 98,5% dieser 3556 verheirateten/verpartnerten Befragten sind mit ihrem aktuellen Partner verheiratet/verpartnert (N=3462).

³ Anteil derer, die mit ihrem aktuellen Partner verheiratet/verpartnert sind, aufgeteilt nach Altersgruppe: Altersgruppe 1 100% (n = 1), Altersgruppe 2 98,6% (n = 902), Altersgruppe 3 98,4% (n = 2259).

Durchschnitt beträgt die Dauer der aktuellen festen Partnerschaft der Befragten 7,5 Jahre, wobei allerdings deutlich interindividuelle Unterschiede bestehen (SD = 6,1 Jahre).

Auch im Hinblick auf die Dauer der Beziehungen bestätigt sich der erwartbare Alterstrend: Während die Partnerschaften in Altersgruppe 1 durchschnittlich nur knapp ein Jahr dauern (M = 0,9, SD = 1,1), bestehen sie in Altersgruppe 2 schon 5,1 Jahre (SD = 3,3) und in Altersgruppe 3 sogar 11,7 Jahre (SD = 5,9) (Altersgruppenunterschied: $F = 2958,7$; $df = 2$; $p < .001$).

1.4 Kinderzahl

Im pairfam-Panel werden alle *leiblichen Kinder* der Befragten erfasst, unabhängig davon, ob sie mit den Befragten zusammenleben oder nicht. Darüber hinaus werden auch *andere Kinder* erfasst, sofern diese mit den Befragten zusammenleben, wie beispielsweise adoptierte Kinder, Kinder des Partners oder Pflegekinder.

Abbildung 2 zeigt die Verteilung der berichteten Kinderzahl in der Gesamtstichprobe. Mit 67,6% ist der größte Teil der Befragten kinderlos (1. Balken, $n = 8386$). Je 13,0% und 13,7% der Befragten haben 1 bzw. 2 Kinder ($n = 1616$ bzw. $n = 1697$). 4,3% der Befragten haben 3 Kinder ($n = 537$). Mehr als 3 Kinder haben insgesamt nur 1,3% der Befragten ($n = 166$).

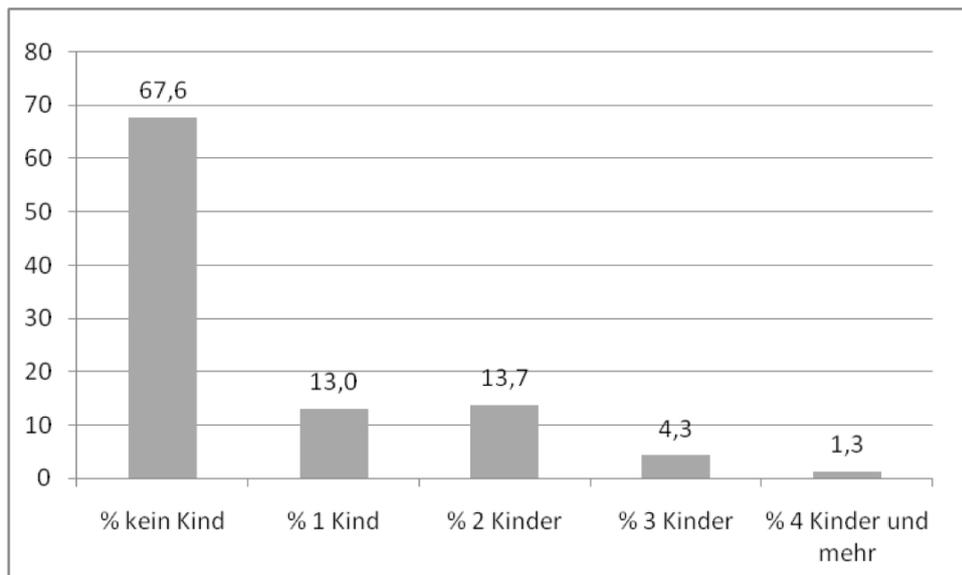


Abbildung 2: Verteilung der berichteten Kinderzahl in %

Die durchschnittliche Kinderzahl über alle Befragten hinweg beläuft sich auf 0,6 Kinder (SD = 1,0).

Wie zu erwarten, ist der Anteil Kinderloser mit dem Alter rückläufig: Während unter den Jugendlichen (Altersgruppe 1) 99,9% der Befragten kinderlos sind ($n = 4332$; nur 6 Personen haben in dieser Altersgruppe ein Kind), sind in Altersgruppe 2 73,2% der Befragten kinderlos ($N = 2935$) und in Altersgruppe 3 schließlich nur noch 27,6% ($n = 1119$). Die Verteilung der Kinderzahl aufgeschlüsselt nach Altersgruppe ist aus Tabelle 1 ersichtlich. Erwartungsgemäß nimmt der Anteil von Personen mit Kindern bzw. mit einer höheren Anzahl von Kindern über die Altersgruppen hinweg zu. Der berichtete Altersgruppenunterschied ist statistisch bedeutsam ($\chi^2 = 5433,60$; $df = 8$; $p < .001$).

Frauen sind in dieser Stichprobe häufiger in der Gruppe mit Kind zu finden, während in der Gruppe der Kinderlosen mehr Männer zu finden sind ($\chi^2 = 311,1$; $df = 4$; $p < .001$) (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1: Häufigkeit Anzahl Kinder, aufgeteilt nach Geschlecht und Altersgruppe (absolute Zahlen und Spaltenprozent)

| | Geschlecht | | Altersgruppe | | | Gesamt |
|------------------------|--------------------|--------------------|----------------|----------------|----------------|-----------------|
| | Männliche Befragte | Weibliche Befragte | 1 15-17J. | 2 25-27J. | 3 35-37J | |
| keine Kinder | 4531 75,1% | 3855 60,5% | 4332 99,9% | 2935 73,2% | 1119 27,6% | 8386 67,6% |
| 1 Kind | 617 10,2% | 999 15,7% | 6 0,1% | 660 16,5% | 950 23,4% | 1616 13,0% |
| 2 Kinder | 648 10,7% | 1049 16,5% | 0 0,0% | 331 8,3% | 1366 33,7% | 1697 13,7% |
| 3 Kinder | 187 3,1% | 350 5,5% | 0 0,0% | 63 1,6% | 474 11,7% | 537 4,3% |
| 4 vier und mehr Kinder | 47 0,8% | 119 1,9% | 0 0,0% | 21 0,5% | 145 3,6% | 166 1,3% |
| Gesamt | 6030 100,0% | 6372 100,0% | 4338 100,0% | 4010 100,0% | 4054 100,0% | 12402 100,0% |

Während 91,0% der ledigen Personen in der Stichprobe kinderlos sind (n = 7620), sind nur 17,8% der verheirateten/verpartnerten Personen kinderlos (n = 633).

1.5 Wie viele Kinder haben bereits eine Trennung ihrer Eltern erlebt?

Anhand der Angaben über die frühere Beziehungsbiographie der Ankerperson und anhand der Angaben zu beiden Eltern der genannten Kinder kann ermittelt werden, wie viele der in pairfam genannten Kinder bereits eine Trennung ihrer Eltern erlebt haben. Dabei können nur leibliche Kinder der Ankerperson oder des Partners der Ankerperson berücksichtigt werden, da für Pflegekinder oder Adoptivkinder keine weiteren Angaben über deren leibliche Eltern vorliegen.

Betrachtet man alle leiblichen Kinder (der Ankerperson oder des Partners: n = 7530), so haben bereits 22,2% (n = 1671) dieser Kinder eine Trennung ihrer Eltern erlebt, wobei einige dieser Kinder auch aus Nicht-Ehelichen-Lebensgemeinschaften stammen, also zwar keinen Scheidungshintergrund im engeren Sinne haben, dennoch aber eine Trennung ihrer nicht verheirateten Eltern erlebt haben. Insgesamt ist angesichts der Altersgruppenauswahl für die pairfam-Studie zu bedenken, dass die befragten Ankerpersonen noch vergleichsweise jung sind und sich entsprechend vielfach in noch frühen Phasen der Familienentwicklung befinden. Entsprechend dürfte der Prozentsatz der Trennungskinder im weiteren Verlauf der Studie noch ansteigen.

Unterscheidet man nach dem Geschlecht der Kinder, so lässt sich die Frage beantworten, ob für Mädchen ein höheres Risiko besteht eine Trennung der Eltern zu erleben, als für Jungen. Einige Daten – vor allem aus den USA – legen nahe, dass Söhne eine Partnerschaft stärker stabilisieren als Töchter, vermutlich, da sich die Väter durch einen Sohn stärker als Rollenmodell verpflichtet fühlen und sich mehr für die Familie engagieren, was wiederum die Partnerschaftszufriedenheit der Frauen stärken könnte. Die Frage lautet also: Trennen sich Paare mit einer gemeinsamen Tochter eher, als Paare, die einen gemeinsamen Sohn haben?

Zur Beantwortung dieser Fragen können allerdings nur die leiblichen Kinder der Ankerperson herangezogen werden (nicht die „mitgebrachten“ des Partners), da nur für diese Kinder Angaben zur Familienkonstellation zum Zeitpunkt der Trennung vorhanden sind. Aus den Trennungsfamilien werden außerdem nur diejenigen Kinder berücksichtigt, die zum Zeitpunkt der

ersten Trennung der Zielperson (mit vorhandenen Kindern) schon gelebt haben. Eventuell später geborene Kinder (z.B. in einer späteren Partnerschaft der Eltern) gehen nicht in die Analyse ein. Diese Trennungskinder werden verglichen mit allen Kindern aus reinen Kernfamilien (ohne Patchwork-Geschwister).

Hierbei zeigt sich kein unterschiedliches Risiko für Mädchen bzw. Jungen, eine Trennung der Eltern zu erleben. Mädchen haben mit 14,8% (473 von 3201) zwar etwas häufiger eine solche Trennung erlebt als Jungen mit 13,7% (465 von 3396). Dieser Unterschied ist jedoch statistisch nicht bedeutsam ($\text{Chi}^2 = 1,59$; $\text{df} = 1$; $p = .110$).

1.6 Familienformen: Wie viele Familien sind Patchworkfamilien?

Im Zusammenhang mit den vergangenen Trennungen stellt sich die Frage, wie viele „klassische“ Kernfamilien es noch gibt, ob Familien nach einer Trennung alleinerziehend weiterbestehen, und in wie vielen der Trennungsfamilien weitere Kinder mit neuen Partnern hinzukommen. In der pairfam-Stichprobe existieren insgesamt 4.104 Familien mit Kindern. Kernfamilien (Kinder ausschließlich mit dem aktuellen Partner) nehmen davon nach wie vor den größten Anteil ein (73,6%, $n = 2993$). Betrachtet man die Ankerpersonen mit „klassischem“ Trennungshintergrund (Kinder nur von einem Expartner, vgl. Tabelle 2), leben 12,4% ($n = 507$) der Gesamtstichprobe alleinerziehend oder mit ihren Kindern und mit einem neuen Partner zusammen. Der Anteil derjenigen, deren Kind mit dem anderen Elternteil weggezogen ist beträgt 4,1% ($n = 166$). Insgesamt 9,9% ($n = 402$) leben in zusammengesetzten Stieffamilien bzw. in Patchworkfamilien i.e.S., in denen es unterschiedliche Kindschaftsverhältnisse gibt (z.B. eigene Kinder aus unterschiedlichen Partnerschaften oder leibliche und nicht-leibliche Kinder gemeinsam).

Tabelle 2: Familiäre Lebensformen (absolute Zahlen und absolute Prozent).

| Familienzusammensetzung | Leben die leiblichen Kinder im Haushalt? | | | Gesamt |
|--|--|------------------------------------|--|------------------------|
| | Alle leiblichen Kinder im HH | Keines der leiblichen Kinder im HH | Ein Teil der leibl. Kinder im HH, ein anderer Teil nicht | |
| Kernfamilie: Nur leibl. Kind(er) ausschließlich von aktuellem Partner | 2970 73,0% | 16 0,4% | 7 0,2% | 2993 73,6% |
| Getrennt: Nur leibliche Kind(er) ausschließlich von <i>einem</i> Expartner | 490 12,0% | 166 4,1% | 17 0,4% | 673 16,5% |
| Patchwork: Darunter auch leibliche Kinder mit aktuellem Partner | 232 5,7% | 3 0,1% | 69 1,7% | 304 7,5% |
| Patchwork: Darunter keine leiblichen Kinder mit aktuellem Partner | 64 1,6% | 23 0,5% | 11 0,3% | 98 2,4% |
| Gesamt | 3753 92,3% | 208 5,1% | 104 2,6% | 4068 100,0% |

Anmerkung 1: die nicht-leiblichen Kinder leben alle im Haushalt der Zielperson. Außerhalb lebende nicht-leibliche Kinder wurden nicht erfasst.

Anmerkung 2: Der Begriff Patchworkfamilie umfasst hier entweder Fälle mit Kindern von mehr als einem Partner, oder Familien mit sowohl leiblichen als auch nicht-leiblichen Kindern.

Betrachtet man die Anzahl der Ankerpersonen mit leiblichen Kindern von unterschiedlichen Partnern, so fällt ein deutlicher Geschlechtsunterschied auf: Frauen scheinen häufiger Kinder mit mehreren Männern zu haben, als umgekehrt Männer Kinder mit mehreren Partnerinnen haben (siehe Tabelle 3).

Tabelle 3: Anzahl der unterschiedlichen Partner, mit denen Kinder gezeugt wurden (absolute Zahlen und Spaltenprozent)

| | Männer | Frauen | Gesamt |
|-----------------------|----------------|----------------|----------------|
| Kinder von 1 Partner | 1427 94,2% | 2314 90,5% | 3741 91,9% |
| Kinder von 2 Partnern | 86 5,7% | 220 8,6% | 306 7,5% |
| Kinder von 3 Partnern | 2 0,1% | 21 0,8% | 23 0,6% |
| Kinder von 4 Partnern | 0 0,0% | 1 0,0% | 1 0,0% |
| Gesamt | 1515 100,0% | 2556 100,0% | 4071 100,0% |

Dieser Befund könnte jedoch zunächst darauf zurückzuführen sein, dass Männer üblicherweise später Kinder bekommen (s.o.), und deswegen in der Pairfam-Stichprobe häufiger erst ein einzelnes Kind haben (das ja nur von einer einzigen Partnerin stammen kann). Daher wurden in weiteren Analysen ausschließlich Männer und Frauen betrachtet, die *exakt zwei* leibliche Kinder haben, um für den unterschiedlichen Kinderreichtum zu kontrollieren. Auch hier ist der Geschlechtsunterschied statistisch bedeutsam ($\text{Chi}^2 = 6,8$; $\text{df} = 1$; $p = .005$): Nur 7,7% der Männer mit zwei Kindern berichten, dass sie ihre zwei Kinder von unterschiedlichen Partnerinnen haben, während 11,6% der Frauen (mit zwei Kindern) angeben, ihre beiden Kinder von zwei unterschiedlichen Männern zu haben. Inwieweit dieser Befund auf eine geringere Bereitschaft der Männer zurückzuführen ist, Kinder außerhalb der aktuellen Beziehung anzugeben, muss an dieser Stelle offen bleiben. Möglicherweise spielen jedoch auch ökonomische Faktoren eine Rolle. So wäre denkbar, dass der finanzielle Druck, dem Väter nach einer Trennung aufgrund von Unterhaltszahlungen ausgesetzt sind, dazu beiträgt, dass sie sich häufiger *gegen* weitere eigene Kinder mit einer neuen Partnerin entscheiden.

2 Institutionalisation: bedeutsame Beziehungsereignisse

Der Grad der Institutionalisation einer Partnerschaft wird im Rahmen des pairfam-Panels in Form von vier Ereignissen erfragt:

- 1) Hat Ihr Partner/Ihre Partnerin Sie schon seinen/ihren Eltern vorgestellt und/oder haben Sie Ihren Partner/Ihre Partnerin schon Ihren Eltern vorgestellt?
- 2) Haben Sie und Ihr Partner/Ihre Partnerin sich schon gegenseitig gesagt, dass Sie sich lieben?
- 3) Haben Sie Gegenstände in Wohnung Ihres Partners/Ihrer Partnerin deponiert und/oder hat Ihr Partner/Ihre Partnerin Gegenstände in Ihrer Wohnung deponiert (z.B. Kosmetik, Kleidung)?
- 4) Haben Sie seit Beginn Ihrer Beziehung mit Ihrem Partner/Ihrer Partnerin gemeinsam in Ihrer Wohnung oder bei ihm/ihr übernachtet?

Diese Fragen werden den Befragten jedoch nur gestellt, wenn sie mit dem Partner nicht verheiratet sind und mit dem Partner nicht zusammen leben.

2.1 Gesamtstichprobe

Abbildung 3 gibt Aufschluss über die Häufigkeit bestimmter Beziehungsereignisse in der Stichprobe der Befragten mit aktueller Partnerschaft ($n = 7234$), sofern sie mit dem Partner nicht verheiratet sind ($n = 3772$) und mit dem Partner nicht zusammen leben ($n = 2246$). Die meisten Paare haben die erfragten Institutionalisationereignisse bereits erlebt, wobei das

am häufigsten bejahte Ereignis hierbei die gegenseitige Bekundung der Liebe ist (Haben Sie sich schon gegenseitig gesagt, dass Sie sich lieben?).

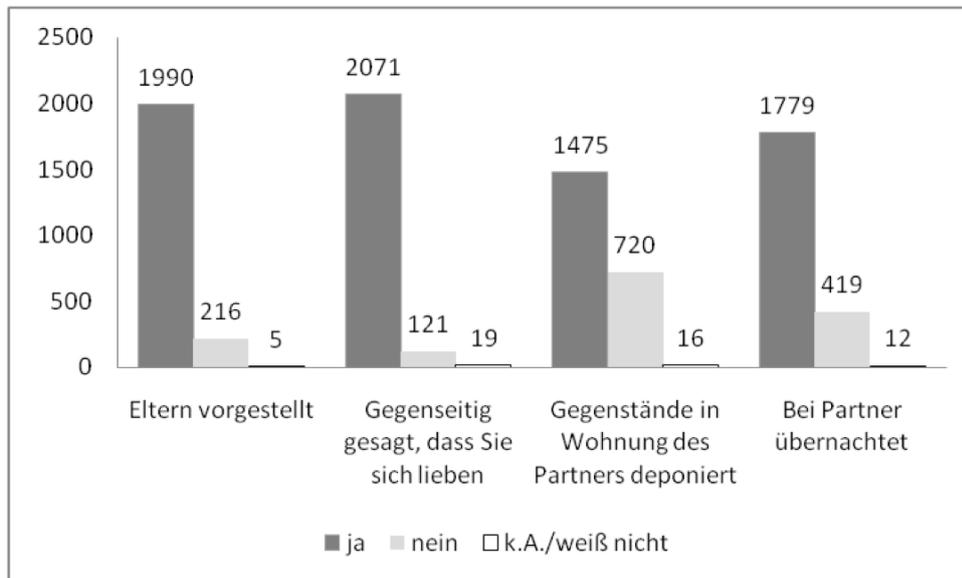


Abbildung 3: Häufigkeit Institutionalisierungsereignisse

Im Folgenden wird auf Einflüsse des Alters und der Beziehungsdauer auf die Institutionalisierungsereignisse eingegangen.

2.2 Ereignis „den Eltern vorgestellt“: Altersgruppenunterschiede und Einflüsse der Beziehungsdauer

Betrachtet man dieses Institutionalisierungsereignis getrennt für die drei Altersgruppen (vgl. Tabelle 4), zeigt sich interessanterweise, dass die Wahrscheinlichkeit, dass die Partner sich bereits ihren Eltern vorgestellt haben, in der ältesten Altersgruppe am geringsten ausfällt: während sich die Partner in Altersgruppe 1 in 91,1% der Fälle und in Altersgruppe 2 in 91,5% der Fälle den Eltern vorgestellt haben, sind es in Altersgruppe 3 nur 82% der Fälle. Diese Abweichung der ältesten Altersgruppe ist statistisch bedeutsam ($\text{Chi}^2 = 22,7$; $\text{df} = 2$; $p < .001$). Allerdings kommt dieses Institutionalisierungsereignis in dieser Altersgruppe insgesamt auch seltener vor, da die meisten Befragten dieser Altersgruppe bereits verheiratet sind oder mit dem Partner zusammenleben und daher nicht nach diesem „frühen“ Institutionalisierungsschritt gefragt wurden.

Tabelle 4: Häufigkeit „den Eltern vorgestellt“, aufgeteilt nach Altersgruppen

| | | Altersgruppe | | | Gesamt |
|--------|------------------------------|--------------|---------|---------|--------|
| | | 1 | 2 | 3 | |
| | | 15-17J. | 25-27J. | 35-37J. | |
| ja | Anzahl | 1008 | 768 | 214 | 1990 |
| | % innerhalb der Altersgruppe | 91,1% | 91,5% | 82,0% | 90,2% |
| nein | Anzahl | 98 | 71 | 47 | 216 |
| | % innerhalb der Altersgruppe | 8,9% | 8,5% | 18,0% | 9,8% |
| Gesamt | Anzahl | 1106 | 839 | 261 | 2206 |
| | % innerhalb der Altersgruppe | 100,0% | 100,0% | 100,0% | 100,0% |

Betrachtet man neben den Altersunterschieden auch den Zusammenhang der Beziehungsdauer mit diesem Ereignis, so zeigt sich, dass die Beziehungsdauer von denjenigen Befrag-

ten, die sich noch nicht den Eltern vorgestellt haben, nur etwa halb so lang ist wie die derjenigen Befragten, die diesen Schritt bereits vorzogen haben (nicht vorgestellt: $M = 1,1$ Jahre, $SD = 3,0$ versus vorgestellt: $M = 2,0$ Jahre, $SD = 2,5$). Ein ganz ähnliches Bild ergibt sich auch für die beiden jüngeren Altersgruppen, wo die Beziehungsdauer der Paare, die sich bereits den Eltern vorgestellt haben, deutlich länger - d.h. mindestens mehr als doppelt so lang - ist als die Beziehungsdauer bei den (Noch-)Nicht-Vorstellern. Allerdings vollziehen Jugendliche diesen Schritt wohl schneller als die älteren Altersgruppen: während also Befragte in Altersgruppe 1, die sich bereits den Eltern vorgestellt haben, im Schnitt 0,9 Jahre mit ihrem Partner zusammen sind, sind Befragte in Altersgruppe 2 bereits 2,8 Jahre und Befragte in Altersgruppe 3 3,9 Jahre mit ihrem Partner zusammen.

In der Altersgruppe 3 unterscheidet sich darüber hinaus die Beziehungsdauer der Vorsteller und (Noch-)Nicht-Vorsteller weniger deutlich als in den beiden jüngeren Altersgruppen (nicht vorgestellt $M = 2,6$ Jahre, $SD = 5,9$ versus vorgestellt: $M = 3,9$ Jahre, $SD = 3,8$). Demnach scheinen viele ältere Befragte diesen Institutionalisierungsschritt aufzuschieben, wobei hier auch die beträchtliche Varianz der Beziehungsdauer in der Gruppe (Noch-)Nicht-Vorsteller beachtet werden sollte.

2.3 Ereignis „Liebeserklärung“: Altersgruppenunterschiede und Einflüsse der Beziehungsdauer

In Bezug auf das Institutionalisierungereignis, ob sich die Partner bereits gegenseitig ihre Liebe bekundet haben („Haben Sie sich schon gegenseitig gesagt, dass Sie sich lieben?“), zeigen sich keine augenscheinlichen Unterschiede zwischen den Altersgruppen. In Altersgruppe 1 haben 96,2% der Befragten diese Ereignis bereits erlebt ($n = 1057$), in Altersgruppe 2 sind dies 92,1% ($n = 769$) und in Altersgruppe 3 haben sich 95,0% ($n = 245$) gegenseitig eine Liebeserklärung gemacht⁴.

In Bezug auf Zusammenhänge mit der Beziehungsdauer zeigt sich, dass diejenigen, die sich schon eine Liebeserklärung gemacht haben, im Mittel beinahe dreimal solange eine Beziehung führen im Vergleich zu denjenigen, die dies noch nicht getan haben (nicht gesagt: $M = 0,7$ Jahre, $SD = 1,6$ versus gesagt: $M = 1,9$ Jahre, $SD = 2,5$). Paare, die sich bereits ihre Liebe bekundet haben, sind damit im Mittel fast 2 Jahre zusammen.

Im Altersgruppenvergleich ist diese Differenz in der Altersgruppe 2 am größten, wo diejenigen, die sich ihre Liebe schon erklärt haben, ca. viermal so lange eine Beziehung führen, im Vergleich zu denjenigen, die dies noch nicht getan haben (nicht gesagt: $M = 0,7$ Jahre, $SD = 1,6$ versus gesagt: $M = 2,8$ Jahre, $SD = 2,6$). In der Gruppe der 25-27-jährigen führen damit die Paare, die sich ihre Liebe bekundet haben, im Schnitt 2,8 Jahre ihre Beziehung. Altersgruppe 1 vollzieht den Schritt zu diesem Ereignis schneller: Diejenigen, die diese Frage bejahten, sind im Schnitt 0,9 Jahre zusammen. In Altersgruppe 3 scheint demgegenüber der Schritt zur Liebeserklärung länger zu dauern: Diejenigen, die in dieser Altersgruppe (mittleres Erwachsenenalter) sich noch nicht wechselseitig die Liebe erklärt haben, führen im Durchschnitt immerhin schon 2,6 Jahre eine Beziehung. Diejenigen, die dies bereits getan haben, weisen eine durchschnittliche Beziehungsdauer von 3,9 Jahren auf.

2.4 Ereignisse „Gegenstände in der Wohnung des anderen deponiert haben“ und „in der Wohnung des anderen übernachtet haben“

Deutlichere Altersgruppenunterschiede treten in Bezug auf die beiden Fragen auf, ob schon Gegenstände in der Wohnung des anderen deponiert wurden und ob einer in der Wohnung des anderen übernachtet hat. Hier ist es vor allem die Altersgruppe 1, die sich von den beiden älteren Befragtengruppen unterscheidet. So geben von den Jugendlichen (Altersgruppe

⁴ Der trotzdem signifikante Wert im Chi²-Test zum Test der Altersgruppenunterschiede ist dabei auf die im Vergleich zur erwarteten Anzahl etwas geringere Zahl dieses Ereignisses in Altersgruppe 2 sowie die etwas höhere Zahl des Ereignisses in Altersgruppe 1 zurückzuführen ($\chi^2 = 15,3$; $df = 2$; $p = < .001$).

1) lediglich 56,1% an, dass einer von beiden Gegenstände in der Wohnung des anderen deponiert hat, während in Altersgruppe 2 schon 79,2% der Befragten und in Altersgruppe 3 ebenfalls 75,5% der Befragten diese Frage bejahen. Die Frage zum Übernachten in der Wohnung des jeweils anderen bejahen 68,9% der Jugendlichen (Altersgruppe 1), aber immerhin 93,2% der jungen Erwachsenen (Altersgruppe 2) und 92,7% der mittleren Erwachsenen (Altersgruppe 3). Es liegt nahe, dass für die Jugendlichen, in mehrheitlich noch zu Hause bei den Eltern leben, die Freiheiten in Bezug auf gegenseitige Übernachtungen eingeschränkt sind. Allerdings mag Sexualität auch für die Liebesbeziehungen Jugendlicher weniger normativ sein als es für die Partnerschaften im Erwachsenenalter der Fall zu sein scheint.

Insgesamt vollziehen auch bei diesen Institutionalisierungsereignissen die Befragten der Altersgruppe 1 diese Schritte nach einer kürzeren Beziehungsdauer. Abbildung 4 zeigt für die Gesamtstichprobe (Säulen 1-4 links) sowie aufgeschlüsselt nach Altersgruppe die Beziehungsdauer in der Gruppe derer, die das Ereignis „Deponieren“ und „Übernachten“ bereits erlebt haben (Säule „ja“) bzw. nicht erlebt haben (Säule „nein“).

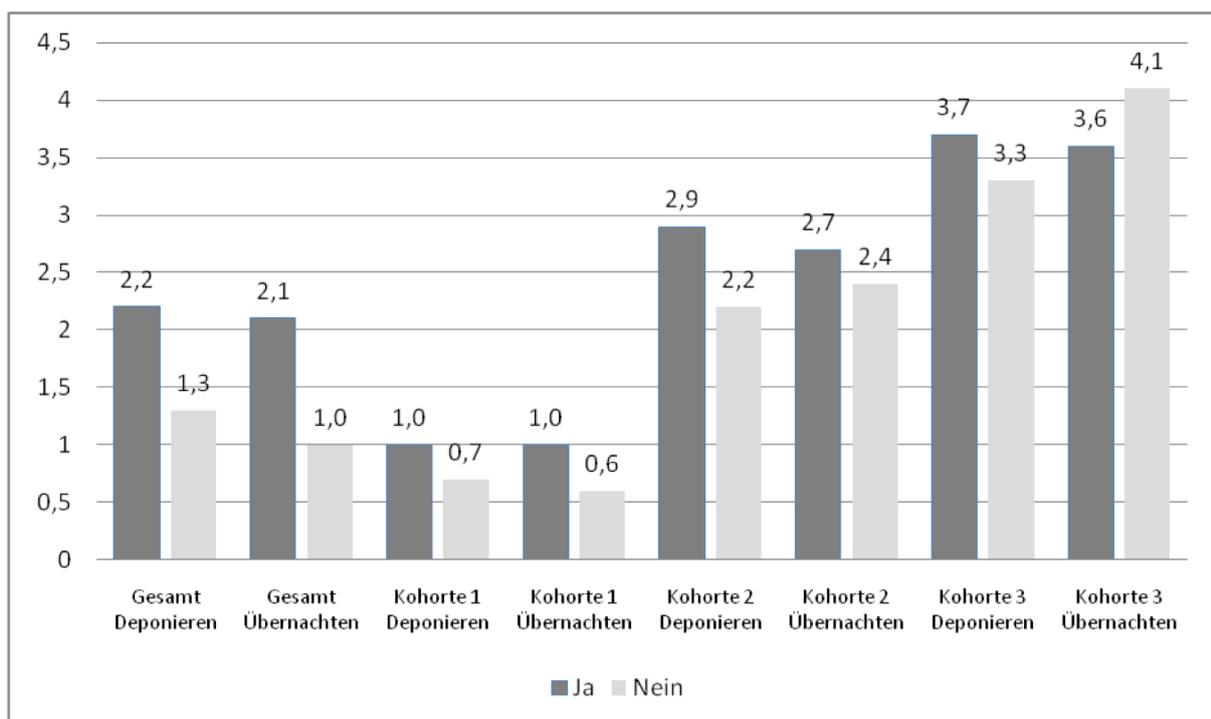


Abbildung 4: *Beziehungsdauer in Jahren, aufgeschlüsselt nach Beziehungsereignis*

3 Partnerschaftsqualität

3.1 Partnerschaftszufriedenheit

Auf die Frage, wie zufrieden die Befragten mit ihrer aktuellen Partnerschaft sind, konnte mit einer Antwortskala von 0 = sehr unzufrieden bis 10 = sehr zufrieden geantwortet werden. Der Mittelwert von 8,3 in der Gesamtstichprobe (SD = 2,2) zeigt eine im Durchschnitt hohe Zufriedenheit der Paare. Nur wenige Befragte berichten eine unbefriedigende Qualität der Partnerschaft (geringster angegebener Wert: 0). Betrachtet man die Verteilung der gewählten Antworten (vgl. Abbildung 5), so wird deutlich, dass weit über die Hälfte der Befragten die Antwortkategorien 9 und 10 wählen und damit „sehr zufrieden“ mit ihrer Partnerschaft sind.

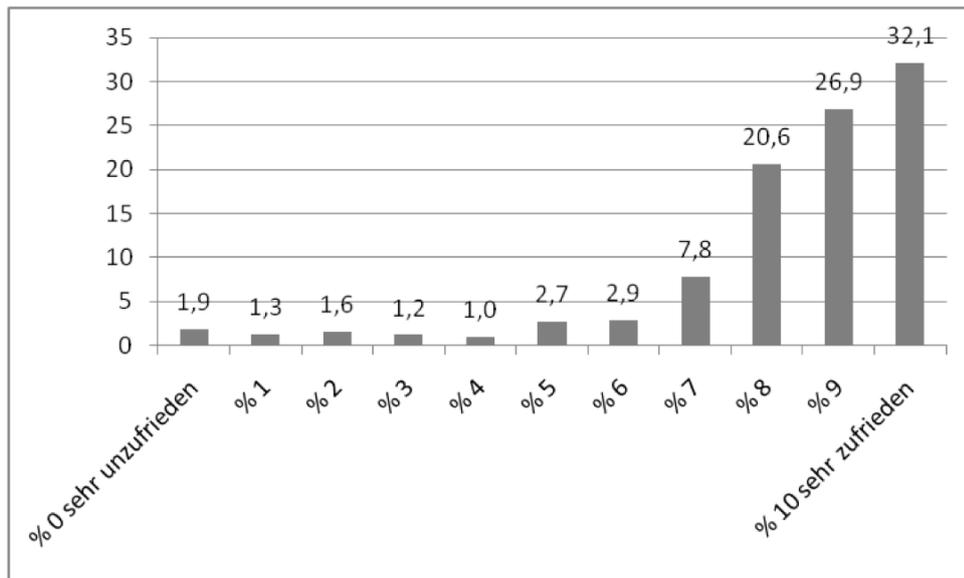


Abbildung 5: Zufriedenheit mit der Partnerschaft, Häufigkeit in % der gewählten Antworten

Im Vergleich der Altersgruppen findet sich die höchste Beziehungszufriedenheit in Altersgruppe 1 ($M = 8,67$; $SD = 1,91$), gefolgt von Altersgruppe 2 ($M = 8,20$; $SD = 2,25$) und Altersgruppe 3 ($M = 8,17$; $SD = 2,21$). Dieser Altersunterschied ist statistisch bedeutsam ($F = 23,67$, $df = 2$, $p < .001$).

Männer geben mit $8,35$ ($SD = 2,14$) eine im Mittel signifikant höhere Partnerschaftszufriedenheit an als Frauen ($M = 8,19$; $SD = 2,22$) ($F = 9,17$; $df = 1$; $p < ,01$).

3.2 Konflikthäufigkeit und Konfliktthemen: Mittelwertsunterschiede Altersgruppe, Geschlecht

Die **Konflikthäufigkeit** der Partner wurde durch 2 Items auf einer Antwortskala von 1=nie bis 5=immer erfasst, die erfragen, wie häufig die Partner ärgerlich und wütend aufeinander sind sowie wie oft sie unterschiedlicher Meinung sind und streiten. Der Gesamtmittelwert beläuft sich in der Stichprobe auf $2,55$ ($SD = 0,69$; $min = 1$; $max = 5$), liegt also im mittleren Bereich. In Bezug auf Altersunterschiede zeigt sich analog zur Partnerschaftszufriedenheit, dass die Altersgruppe 1 mit $M = 2,42$ ($SD = 0,77$) über die geringste Konflikthäufigkeit berichtet, gefolgt von Altersgruppe 2 mit $M = 2,56$ ($SD = 0,70$) und Altersgruppe 3 mit $M = 2,58$ ($SD = 0,65$). Auch wenn dieser Altersgruppenunterschied eher gering ist, fällt er doch statistisch bedeutsam aus ($F = 24,26$, $df = 2$, $p < .001$).

Darüber hinaus wurden die beiden älteren Altersgruppen 2 und 3 gefragt, wie häufig Konflikte zu bestimmten **Konfliktthemen** auftreten (Antwort-Rating auf einer 5-stufigen Skala von 1=fast nie oder nie bis 5=sehr). Die hierbei fokussierten Themen sind hier 1) die Gestaltung der Freizeit, 2) die Aufteilung der Arbeiten zwischen den Partnern (z.B. Hausarbeit, Kinderbetreuung), 3) finanzielle Dinge, 4) das Engagement in Beruf/Ausbildung/Schule oder das des Partners/der Partnerin, 5) die Frage, wie das Paar miteinander umgeht (Eifersucht, Fairness, Rücksichtnahme) sowie 6) Fragen der Kindererziehung bzw. der Umgang mit Kindern (nur für Befragte mit Kindern). Abbildung 6 zeigt die Mittelwerte in den einzelnen Konfliktbereichen für die Gesamtstichprobe sowie aufgeschlüsselt nach Altersgruppen.

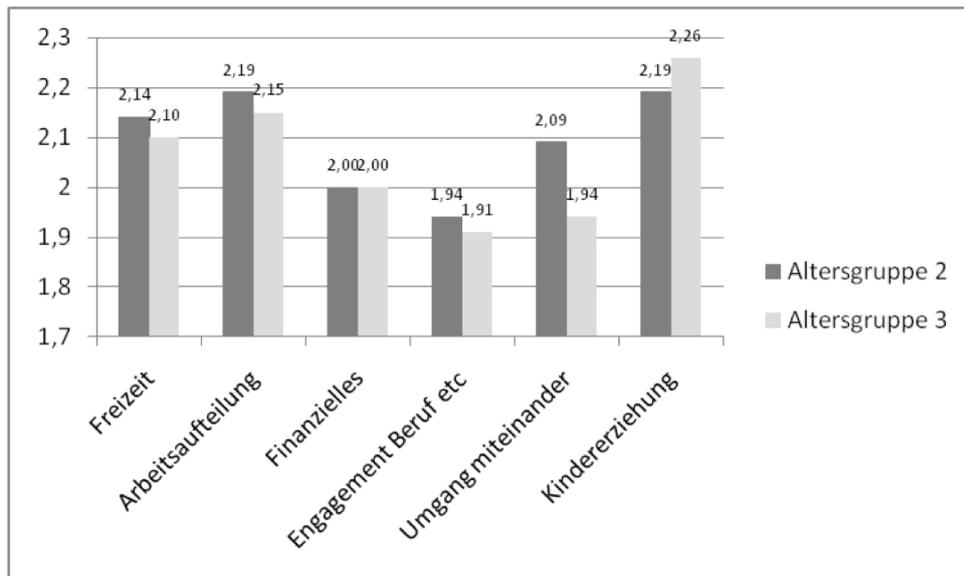


Abbildung 6: Häufigkeit von Konflikten in bestimmten Konfliktbereichen (Mittelwerte), aufgeteilt nach Altersgruppen

Am häufigsten haben die Paare Konflikte in Bezug auf das Thema Kindererziehung, am seltensten in Bezug auf das Engagement in Beruf, Ausbildung, Schule. Ein signifikanter Altersgruppenunterschied ergibt sich lediglich in Bezug auf den Konfliktbereich „Umgang der Partner miteinander“, wobei in Altersgruppe 2 dieses Konfliktthema häufiger auftaucht als in der älteren Altersgruppe 3 ($F = 0,899$; $df = 1$; $p < .001$).

Mit Ausnahme der Bereiche „Finanzielle Dinge“ und „Umgang miteinander“ ergeben sich in allen Bereichen signifikante Geschlechtsunterschiede (mind. 1%-Niveau), wobei Männer ein höheres Konfliktniveau in den Bereichen „Freizeitgestaltung“ und „Engagement in Beruf/Ausbildung“ angeben, Frauen ein höheres Konfliktniveau in den Bereichen „Aufteilung der Arbeit“ und „Kindererziehung“.

3.3 Commitment und Opferbereitschaft

Zur Erfassung des subjektiven Gefühls der Selbstbindung und –verpflichtung in der Partnerschaft (Commitment) wurden zwei Aspekte einbezogen, die mit jeweils 2 Items erfragt wurden: (a) die persönliche langfristige *Zukunftsorientierung* in dieser Partnerschaft und (b) die Frage, inwieweit für die Befragten eine Trennung zur Konfliktlösung in Frage käme (*geringe Konflikttoleranz*). Darüber hinaus wurde mit 2 Items die Opferbereitschaft der Befragten erhoben, das heißt die Bereitschaft, eigene Wünsche denen des Partners unterzuordnen. Die Antwortskala war jeweils fünfstufig (von 1 = hohe Konflikttoleranz/Trennung nicht vorstellbar bis 5 = geringe Konflikttoleranz/Trennung vorstellbar).

Abbildung 7 zeigt für die Gesamtstichprobe sowie aufgeschlüsselt für die 3 Altersgruppen die Mittelwerte in den beiden Skalen Zukunftsorientierung und Konflikttoleranz sowie in der Skala Opferbereitschaft. Ganz im Sinne der Erwartung, dass jugendliche Liebesbeziehungen weniger längerfristig verpflichtend angelegt sind, zeigt sich bei den Befragten der Altersgruppe 1 (15-17 Jahre) die geringste Ausprägung in der Zukunftsorientierung sowie eine geringere Ausprägung in der Konflikttoleranz (hohe Werte zeigen hier eine geringere Ausprägung in der Konflikttoleranz, d.h. hier kommt für die Befragten eine Trennung vom Partner als mögliche Konfliktlösung eher in Frage). Dies zeigt, dass Jugendliche nicht so sehr wie ältere Befragte mit einer langfristigen Dauer ihrer aktuellen Partnerschaft rechnen ($F = 102,4$; $df = 2$; $p < .001$) und auch eher dazu bereit sind, eine Trennung vom Partner als mögliche Konfliktlösung im Falle einer unglücklichen Partnerschaft zu anzusehen ($F = 11,39$; $df = 2$; $p < .001$). Entgegen der Erwartung weisen Jugendliche jedoch auch die höchste Opferbereitschaft auf ($F = 76,65$; $df = 2$; $p < .001$).

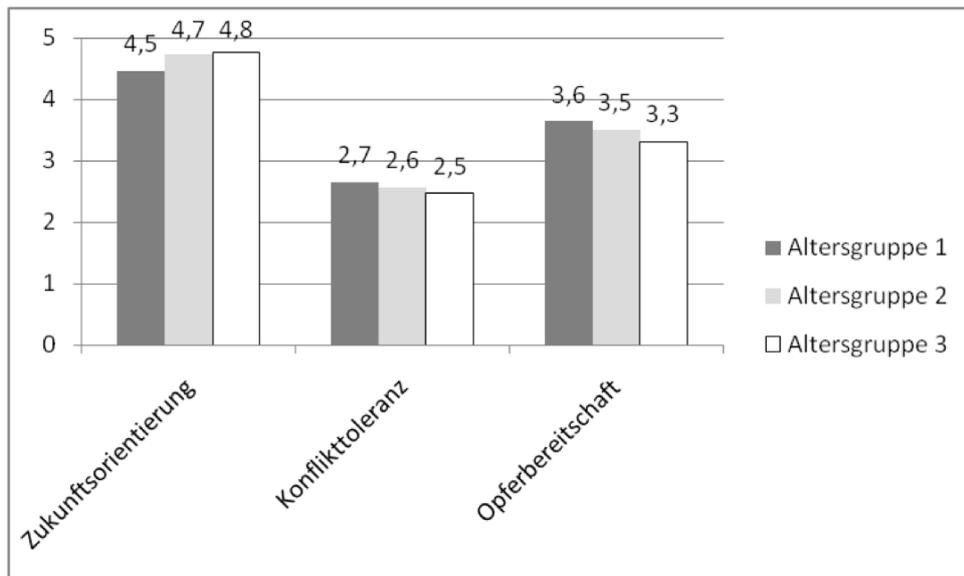


Abbildung 7: Mittelwerte Zukunftsentrichtung, Konflikttoleranz und Opferbereitschaft, Gesamtstichprobe sowie aufgeteilt nach Altersgruppen

Im Hinblick auf die Zukunftsentrichtung finden sich keine signifikanten Geschlechtsunterschiede, während Frauen in der Konflikttoleranz höhere Werte als Männer erreichen ($M_{\text{Frauen}} = 2,63$; $SD = 1,16$ vs. $M_{\text{Männer}} = 2,41$; $SD = 1,13$) ($F = 59,95$, $df = 1$, $p < .001$). Inhaltlich bedeuten diese Werte, dass Frauen weniger stark dazu bereit sind, eine Partnerschaft trotz Problemen und Konflikten aufrechtzuerhalten.

Die selbsteingeschätzte Opferbereitschaft ist bei Männern signifikant höher ausgeprägt als bei Frauen ($M_{\text{Männer}} = 3,58$; $SD = 0,78$ vs. $M_{\text{Frauen}} = 3,33$; $SD = 0,89$) ($F = 154,33$, $df = 1$, $p < .001$).

4 Sexualität

4.1 Zufriedenheit Sexualeben

Alle Befragten wurden auch nach ihrer Zufriedenheit mit ihrem Sexualeben gefragt – unabhängig davon, ob sie derzeit einen Partner bzw. eine Partnerin haben, und auch unabhängig davon, ob sie schon jemals Sex hatten. Analog zur Partnerschaftszufriedenheit sollte die Zufriedenheit mit dem Sexualeben auf einer Antwortskala von 0 = „sehr unzufrieden“ bis 10 = „sehr zufrieden“ eingeschätzt werden. Mit einem Mittelwert von 6,49 ($SD = 2,83$) fällt hier die Zufriedenheit etwas geringer aus als die generelle Zufriedenheit mit der Partnerschaft.

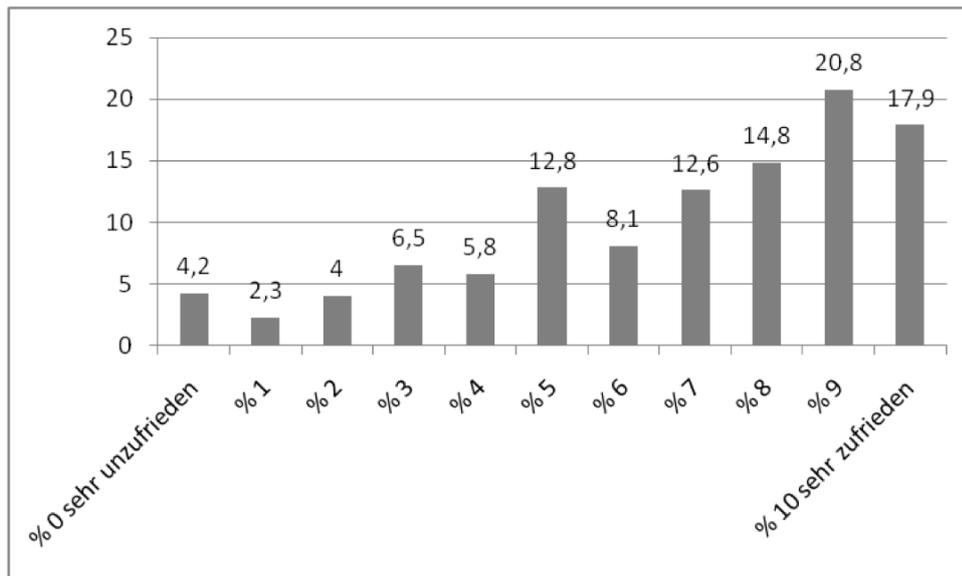


Abbildung 8: Zufriedenheit mit dem Sexualeben, Häufigkeit in % der gewählten Antworten

Am häufigsten wurden die Antwortmöglichkeiten 5 bis 10 gewählt, was eine mittlere bis hohe Zufriedenheit mit dem Sexualeben zeigt. Die höchste Zufriedenheit mit dem Sexualeben erreichen im Mittel mit $M = 6,61$ die Befragten der Altersgruppe 2 ($SD = 2,80$), gefolgt von Altersgruppe 3 mit $M = 6,45$ ($SD = 2,89$) und Altersgruppe 1 mit $M = 6,41$ ($SD = 2,79$) ($F = 5,07$; $df = 2$; $p = .006$).

Frauen geben mit einem Mittelwert von $6,69$ ($SD = 2,81$) eine signifikant höhere Zufriedenheit mit ihrem Sexualeben an als Männer ($M = 6,29$; $SD = 2,84$) ($F = 52,82$; $df = 1$; $p < .001$).

4.2 Alter erstes Petting und erster Geschlechtsverkehr

Nur in Altersgruppe 1 (15-17-jährige) wurde erfragt, ob und wenn ja in welchem Alter das erste Petting und der erste Geschlechtsverkehr bereits erlebt wurden. Die beiden folgenden Abbildungen zeigen die Altersangaben zu diesen Fragen. Hierbei wurden alle Altersangaben, die sich auf höchstens 10 Jahre belaufen (jünger oder gleich 10 Jahre) in einer Gruppe zusammengefasst. Die letzte Säule gibt die Häufigkeit der Antwortmöglichkeit „Hatte ich bisher nicht“ an.

In Bezug auf das erste Petting zeigt sich, dass 34,8% der Befragten 15-17-jährigen das 1. Petting noch nicht erlebt haben ($n = 1511$, siehe rechter Balken in Abbildung 9). Unter denjenigen Jugendlichen, die bereits Petting-Erfahrungen gemacht haben, liegt der Median bei 14,0 Jahren, d.h. bis zum Alter von 14 Jahren hatte die Hälfte der Befragten 15-17-Jährigen das erste Petting bereits erlebt. Der genaue Altersmittelwert beträgt unter denjenigen mit Pettingerfahrung 14,31 ($SD = 1,32$).

Unter den Petting-erfahrenen Jugendlichen erleben Mädchen mit einem durchschnittlichen Alter von 14,49 Jahren ($SD = 1,22$) das erste Petting knapp ein halbes Jahr später als die befragten Jungen ($M = 14,09$; $SD = 1,53$) ($F = 37,17$; $df = 1$; $p < .001$).

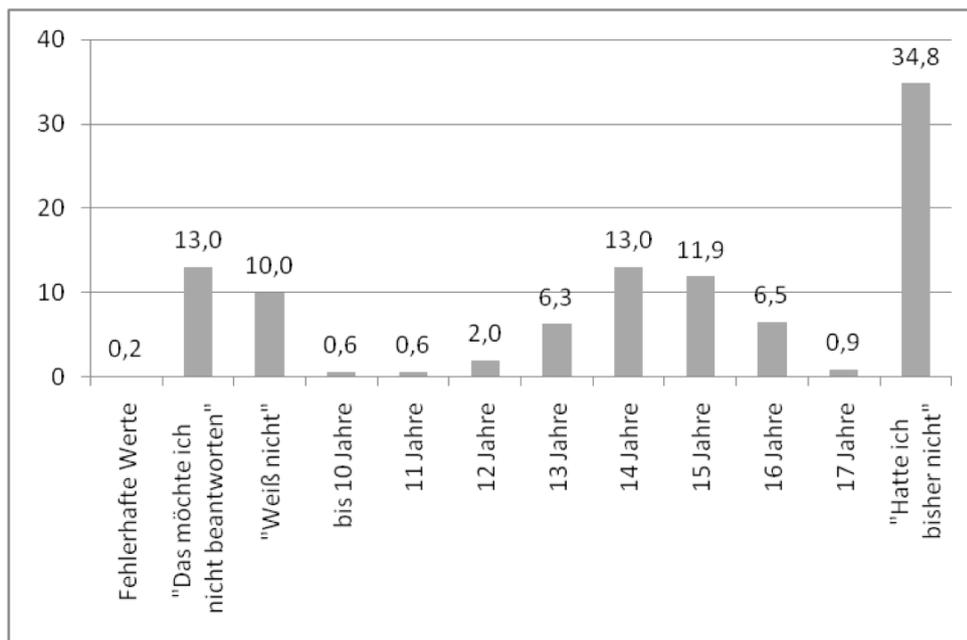


Abbildung 9: Häufigkeit in % bei den Altersangaben zum 1. Petting

In Bezug auf den ersten Geschlechtsverkehr zeigt sich, dass immerhin 54,1% der befragten Jugendlichen (n=2345) noch keinen Geschlechtsverkehr hatten (siehe Abbildung 10 rechter Balken). Der Median unter denjenigen Befragten, die den 1. Geschlechtsverkehr bereits erlebt haben, liegt bei 15 Jahren, d.h. bis zum Alter von 15 Jahren hatte die Hälfte der befragten 15-17-Jährigen den 1. Geschlechtsverkehr erlebt. Der genaue Altersmittelwert liegt dabei bei 14,97 (SD = 1,15).

In Bezug auf das Alter beim ersten Geschlechtsverkehr ergeben sich keine Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen ($F = 1,36$; $df = 1$; $p = .243$).

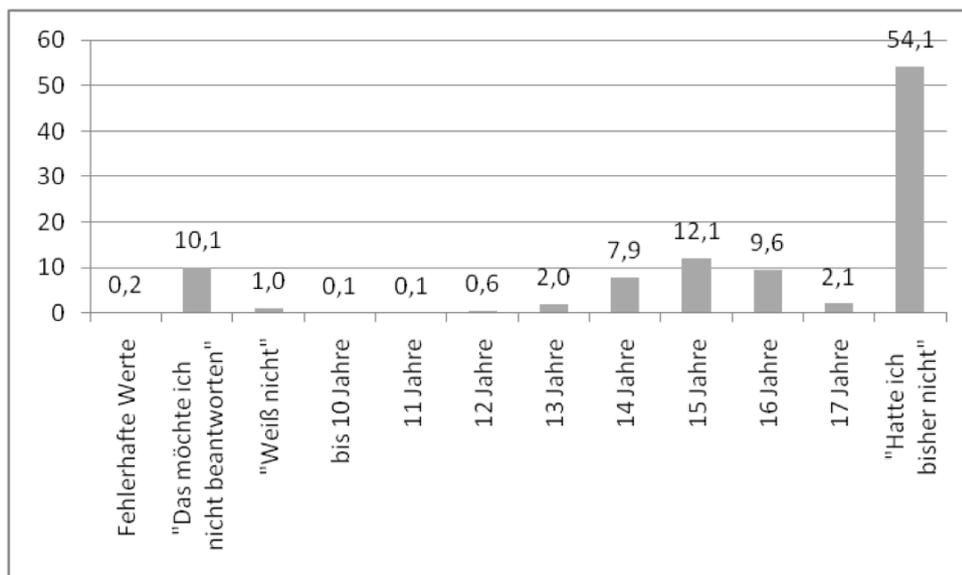


Abbildung 10: Häufigkeit in % bei den Altersangaben zum 1. Geschlechtsverkehr

Bei der Interpretation dieser Daten ist jedoch zu beachten, dass die Einschränkung der Stichprobe auf 15-17-Jährige nicht den realen Altersmittelwert bei sexuellen Erfahrungen für Jugendliche in Deutschland generell widerspiegelt, denn immerhin hat ein großer Teil der Jugendlichen noch keine der abgefragten sexuellen Erfahrungen gemacht. Deren Angaben

können demnach auch nicht in die Berechnung des Mittelwertes einfließen, so dass davon auszugehen ist, dass der Mittelwert deutlich nach unten verzerrt ist.